

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	25 (1949-1950)
Heft:	22
Artikel:	Panzer und Panzerabwehr und die Diskussion über schweizerische Panzerwaffen [Fortsetzung]
Autor:	Muralt, Heinrich von
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-708762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bei den regulären Truppen. Holland hat dadurch mit seinen 260 000 Toten viel höhere Verluste hierin als z. B. England.

Neben der militärischen Technik und Taktik muß der Partisanenkommandant politisch auch gut geschult sein und eine bewußte eigene Meinung haben, die von allen Kreisen anerkannt werden kann, denn die Kriege werden doch immer eher ideologischer Natur sein. Auch eine große Kenntnis des eigenen Landes und die Einsicht in die vitalen Punkte im Betriebsleben und im Verkehr usw. sind wichtig. Es ist zu bemerken, daß die Psyche des Arbei-

ters verstanden sein muß, denn gerade mit ihm zusammen soll verhindert werden, daß die Produktion auf der Höhe bleibt usw. In vielen demokratischen Ländern ist das Verhältnis zwischen Offizier und Soldat und Volk noch nicht reif für solche Dinge. Dies aber ist ungemein wichtig, daß hier mehr Verständnis füreinander aufgebracht wird. Die erste Forderung beiderseits ist, mit dem ganzen Volke zu existieren, zu kämpfen und zu leiden im täglichen Dasein.

Es geht bei den vorstehenden Be trachtungen nicht darum, eine noch schnellere Entwicklung zu einem noch

totalitäreren Kriege hervorzurufen, sondern darum, daß die Menschen zur Besinnung gelangen sollen, was die Demokratien in dieser zerrissenen Welt, die noch voller Hintergedanken ist, zu erwarten haben, wenn sie die Dinge einfach ignorieren. Schon im vergangenen Krieg mußte vieles getan werden, das kaum je für möglich gehalten wurde. Zuviele Opfer, Sorgen und Mühe hat dies alles gekostet, einzig darum, weil die Vorbereitungen nicht getroffen waren. Der Versuch, wach zu bleiben und auf der Hut zu sein, dürfte sich wahrscheinlich lohnen. Man sehe sich deshalb vor.

P. Valentin.

Panzer und Panzerabwehr und die Diskussion über

(Forts.) schweizerische Panzerwaffen Von Oberstlt. Heinrich von Muralt

Die finanziellen Möglichkeiten.

Bevor neue finanzielle Mittel bereit gestellt werden, muß untersucht werden, wo größere Einsparungen möglich sind. Von verschiedenen Seiten wurden bereits eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht, die wie folgt zusammen gefaßt werden können:

Einsparungen seien möglich in erster Linie bei den Kavallerie-Pferdeanstalten, bei der Eidg. Militärversicherung, der Konstruktionswerkstätte, der Waf-

fefabrik, bei den Flugzeugwerken in Emmen sowie bei der Zentralverwaltung des Bundes und beim Territorialdienst. Es wird ferner erwähnt, daß die Eidg. Landestopographie und die Turn- und Sportschule von Magglingen einem andern Departement zugewiesen werden sollten, weil sie nur zu einem kleinen Teil militärischen Zwecken dienen. Dann wird vorgeschlagen, verschiedene Kurse nicht jedes Jahr, sondern nur nach Bedarf durchzuführen. Eine weitere Einsparung sei beim Festungs-

wesen möglich; dies wird damit begründet, daß den Festungsanlagen vor allem in der Westschweiz nicht mehr die große Bedeutung zukomme wie früher. Außerdem könnten diese Anlagen mit den modernen Kampfmitteln zerstört werden, sofern sie nicht ganz in Fels eingebaut seien. Zudem könnten solche Befestigungsarbeiten durch künstlichen Nebel an der präzisen Erfüllung ihrer Aufgaben verhindert werden; schließlich besteht heute die Möglichkeit, sie zu umgehen, wozu in erster

(Fortsetzung Seite 380.)

Eine gewaltige Leistung unserer Sappeure im WK:

Eine Kriegsbrücke wird in 36 Stunden gebaut

In seinem diesjährigen Wiederholungskurs hat das Sappeur-Bat. 6 unter dem Kommando von Major C. F. Kollbrunner eine Aufgabe bewältigt, die an die Grenzen der Leistungsfähigkeit einer Truppe von 465 Mann, eingeschlossen Train, Motorfahrer und Küchenmannschaft reicht: Es hat im sog. Hundwilerobel, zwischen Hundwil und Waldstatt, eine Kriegsbrücke erstellt, die bei einer Fahrbahnlänge von 90 m, einer Höhe von 29,5 m über der Fußsohle und einer Tragkraft von 20 Tonnen eines der längsten und höchsten Bauwerke aus Behelfsmaterial in der Geschichte der schweiz. Armee darstellt.

Der Einbau dieser Brücke erfolgte neben der großen Betonbrücke, von der angenommen wurde, sie sei durch

Kriegseinwirkung gesprengt. An armeeigenem Material standen zwei über das Tal gespannte Kabelkrane, zwei geländegängige Kranwagen und eine vollautomatische, geländegängige Ladeschaufel zur Verfügung. Weitere Maschinen wurden von Privaten requirierte. Benutzt wurden für den Bau die Pfeilerfundamente der alten Holzbrücke, die 1927 abgerissen worden war. Die rechtsufrige Zufahrtsstraße war bereits verschüttet durch Erdrutsche; bevor der Brückenschlag in Angriff genommen werden konnte, mußte sie hergestellt werden, wobei neue Stahlbelagtafeln verwendet wurden. Das benötigte Holz, das im Ernstfalle in der Umgebung selbst gewonnen würde, mußte von weither herangebracht werden.

Allein die Langholzfuhrwerke legten 2000 km zurück. Die eigentliche Bauzeit wurde auf 36 Stunden festgesetzt.

Es handelt sich hier um ein für die schweizerische Armee erstmaliges und einmaliges Unternehmen. Hinter ihm stand eine genaue Organisation, doch mußte natürlich das Arbeitsprogramm elastisch gestaltet werden, um die nötigen Abänderungen, wie sie sich aus der Situation ergaben, jederzeit vornehmen zu können. Trotz allem wäre es wohl nicht möglich gewesen, die Kriegsbrücke in so kurzer Zeit zu erstellen, wären nicht alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten Berufsleute gewesen, beseelt von dem Willen, das Werk zu einem guten Ende zu führen.

Legenden zu nebenstehenden Bildern

① Die alte rechtsufrige Zufahrtsstraße zur ehemaligen Holzbrücke war derart verfallen, daß die ersten Soldaten nur in Einerkolonne vordringen konnten. Bevor der Brückenschlag in Angriff genommen wurde, mußte die Straße hergestellt werden. Ueber den Stahlplattenbelag schleppft ein Lastwagen eben einen Differdingerträger heran.

② Unser Uebersichtsbild von der Baustelle zeigt das wilde Tobel

der Urnäsch bei Waldstatt. Die Grundmauern der Pfeiler der alten Holzbrücke stehen noch und wurden für den Brückenschlag benutzt. Ganz rechts oben der Bock für die beiden Kabelkrane, deren dort verankerte Kabel Zügen bis 15 Tonnen standhalten müssen.

③ Der Michigan-Kranwagen schleppt eben fertige Träger zur Baustelle, wo sie den Kabelkrane überantwortet werden. Rechts lie-

Linie Luftlandetruppen in Frage kommen.

Aus diesen Gründen sei vor allem der Wiederaufbau des Forts Dailly zu unterlassen.

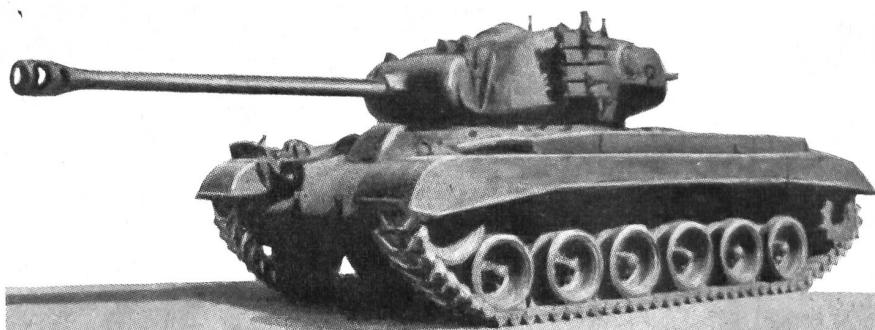
Es wird ferner darüber diskutiert, ob nicht auch die großen Stäbe verkleinert werden könnten. Auch seien Einsparungen möglich in den Manövern (speziell bei dem meist sehr großen Schiedsrichterapparat), bei Materialtransporten sowie beim Motorwagendienst. Schließlich werden noch die Materialverluste und der Landschaden erwähnt, die da oder dort vermieden werden könnten.

Inwieweit diese Vorschläge berechtigt sind, wird in nächster Zeit durch eine besondere Kommission geprüft werden.

Es wird von Fachleuten erklärt, daß allein durch die oben erwähnten Sparmaßnahmen mehr als hundert Millionen Franken für die Anschaffung von neuen Waffen frei würden. Es wäre ferner zu prüfen, ob nicht auch bei unserer Fliegertruppe, welche bekanntlich die teuerste Waffe der Armee ist, eine größere Einsparung möglich wäre.

Obwohl ihre dringende Notwendigkeit für den Fall eines Kriegsausbruches in keiner Weise bestritten wird, sollte die Anschaffung von Flugzeugen doch auf die unbedingt notwendige Zahl beschränkt werden, und zwar aus folgenden Gründen:

Flugzeuge können auch nach Kriegsbeginn jederzeit und innerhalb weniger Stunden ins Land hereinkommen, und selbst dann noch, wenn die Schweiz vollständig eingeschlossen werden sollte. Selbst die Anschaffung von 1000 neuen Flugzeugen würde niemals ausreichen, um in einem totalen Kriege alle Aufgaben zu erfüllen, wie z. B. die Luftaufklärung, die Unterstützung der Leichten Truppen und der Infanterie, die Bombardierung von größeren Truppen- und Panzeransammlungen, die Be-



Amerikanischer Panzerwagen «General Patton», ca. 50 Tonnen, 90-mm-Kanone

kämpfung von Luftlandetruppen, die Abwehr großer Luftgeschwader, den Schutz unserer Städte usw., um nur einige zu nennen.

Unsere Verbündeten würden uns im eigenen Interesse genügend Flugzeuge liefern, da sie in besonderem Maße an unserem nachhaltigen Widerstand und Weiterbestehen interessiert sind.

Da unsere Flugplätze sowieso sehr gefährdet sind, wäre es sogar ein sehr großer Vorteil, wenn die Flugzeuge von außen her direkt in die Schlacht eingreifen würden. Wenn diese Tatsachen beachtet werden, könnten auch hier viele Millionen Franken eingespart werden.

Die Hauptsache ist, daß unsere Armee in allen anderen Belangen, wie Panzer und Abwehrwaffen aller Art, bereits kriegsgenügend ausgerüstet ist, wenn der Feind unser Land betreten sollte. Die geeignete Maßnahme, die notwendigen finanziellen Mittel sobald als möglich zu erhalten, wäre eine vom ganzen Volke sanktionierte Wehranleihe; sie würde gleichzeitig auch dem Auslande gegenüber den Wehrwillen des ganzen Schweizervolkes deutlich zum Ausdruck bringen.

Ausbildung, Personal und Uebungsgebäude.

Da bei uns alle Waffengattungen innerhalb von vier Monaten ausgebildet

werden, worunter sich auch die Artillerie, Genie, Flab, die Motortransporttruppe und die Flugwaffe befinden, sollte es ohne weiteres möglich sein, auch die Besetzungen von Panzerwagen in dieser Zeit auszubilden. Es gibt in unserem Lande genug vorgebildete Mechaniker und Wehrmänner, die im Zivilberuf ein Motorfahrzeug führen; das gleiche gilt für die Funker und Kanoniere von Panzerbesatzungen. Vieles wird durch eine außerdienstliche Tätigkeit auf freiwilliger Basis erledigt werden müssen, wie dies bei andern Dingen auch der Fall ist.

Für die Ausbildung könnten die Panzerverbände den Leichten Truppen zugewiesen werden, welche diesen wertvollen Zuwachs nach dem zu erwartenden Wegfall der berittenen Verbände wohl sehr begrüßen würde.

Es wird nicht notwendig sein, ein ständiges Personal für den Unterhalt der Panzer aufzustellen; es sollte dies, wie bei anderen Waffen, ebenfalls durch die Zeughäuser möglich sein; außerdem ist es besser, wenn diese wertvolle und kostspielige Waffe nicht an einem Orte zentralisiert wird, weil sie bei Kriegsausbruch Gefahr laufen würde, durch einen Großangriff zum größten Teil vernichtet zu werden, denn wir müssen auch annehmen, daß dieser Ort nicht lange unbekannt bleiben dürfte.

Dagegen ist es notwendig, ein bestimmtes Uebungsgelände bereitzustellen, wo die Panzer für sich und mit anderen Waffengattungen zusammen üben können, um Kulturschäden in der ganzen übrigen Schweiz zu vermeiden. Hierzu wäre in der West-, wie in der Ostschweiz je ein größeres Gebiet erforderlich, weil zum Ueben mit der Panzerwaffe ein sehr verschiedenartiges Gelände notwendig ist, welches Ortschaften, Wald, Brücken, Wasserläufe, Hänge, Höhen usw. enthalten müßte.

Hierzu käme in erster Linie ein wenig besiedeltes und angebautes Gebiet in Frage. Dieses Gebiet wird gleichzeitig

(Fortsetzung Seite 382).



Amerikanisches Sturmgeschütz «Giant», ca. 100 Tonnen, 122-mm-Kanone

auch für die kombinierten Scharfschieß-Uebungen (Infanterie mit Artillerie, Flieger und Flab usw.) zur Verfügung stehen.

Sicher ist, daß durch die Anschaffung weiterer neuer Waffen über kurz oder lang ein besonderes Uebungsge-lände sowieso notwendig wird. Außerhalb dieser Uebungsgebiete dürfte man dann in den Manövern und im W.K. nur Panzer-Attrappen verwenden, um hier jeglichen Kulturschaden zu vermeiden.

Die für spezielle Uebungsgebiete bereitgestellten Gelder werden sich in einigen Jahren bestimmt bezahlt machen.

Zum Schluß ist noch folgendes zu sagen: Wenn die Anschaffung von etwa 500 Panzern in den nächsten 3—4 Jahren Tatsache würde, so bedeutete es fast die Verdoppelung der heutigen Stärke unserer Artillerie. Allein hieraus geht hervor, welch große Feuerkraft diese 500 Panzer besitzen und wie gut die Armeeleitung mit ihnen an entscheidender Stelle, in der Verteidigung

wie im Gegenangriff, ein Schwergewicht bilden könnte. Auch der Gegner müßte dies berücksichtigen; er weiß damit auch, daß wir mit diesen 500 Panzern über eine große und bewegliche Kampfkraft verfügen.

Die Schweizerische Armee wird, wie Bundesrat Kobelt kürzlich erklärte, unbekümmert um die Stärke des Gegners ihre verfassungsmäßige Pflicht erfüllen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß aber der Regierung und dem Volke klar sein, daß die Abwehr eines modernen, schwer bewaffneten und zahlenmäßig überlegenen Gegners trotz äußerstem Verteidigungswillen nur möglich ist, wenn die Armee mit den hierzu nötigen Waffen und Mitteln ausgerüstet ist. Wenn es um Sein oder Nichtsein geht, so darf der Kostenpunkt niemals das einzige Hindernis sein, besonders dann nicht, wenn feststeht, daß durch die neuen Waffen viel kostbares Blut erhalten werden könnte.

Die französische Zeitung «Le Monde» schrieb kürzlich: «Der hohe Stand der neuzeitlichen Vorbereitungen würde

die Schweiz davon verschonen, ihr Schicksal in die Hände von stärkeren Alliierten zu legen; in voller Unabhängigkeit würde sie ihre Verteidigungsrolle spielen und im gemeinsamen Kampf die stolzen Freiheitstraditionen wahren, die ihr stets zu eigen waren.» Diese Worte dürften zweifellos das Richtige treffen.

*

Inzwischen ist der Krieg in Korea ausgebrochen und es steht bereits fest, welchen Einfluß die Panzer der Nord-Koreaner auf die bisherigen Kampfhandlungen gehabt haben. Die Kriegsberichterstatter meldeten mehrfach, daß die Süd-Koreaner ihre Stellungen häufig unter dem Ruf «die Panzer kommen», fluchtartig verlassen haben. Dies zeigt deutlich, welchen moralischen Einfluß die Feindpanzer auf die eigene Truppe haben, wenn sie selbst über keine Panzer verfügt.

Diese Ereignisse sollten auch für uns ein Mahnral sein. Noch ist es Zeit, das Nötigste für unsere Landesverteidigung vorzukehren.

ACHTUNG PANZER!

Die an dieser Stelle bereits angekündigte neue Schrift des SUOV über die Nahbekämpfung von Panzern, die als eine erweiterte Zusammenfassung der im «Schweizer Soldat» veröffentlichten Artikelreihe von Hptm. Herbert Alboth erscheint, ist im Druck und wird Ende August erhältlich sein. Bestellungen können an die Redaktion gerichtet werden.

Der bewaffnete Friede

Niemand hat die allgemeine Weltlage nach Ausbruch des Krieges in Korea besser gekennzeichnet, als der ehemalige Kriegspremier Winston Churchill, der an einer Versammlung in England betonte, daß die Ereignisse in Korea die Gefahr eines dritten Weltkrieges nicht vergrößere; die Gefahr sei bereits groß. Die Ereignisse in Korea hätten die ernste Lage lediglich noch betont. Der aufmerksame Leser unserer Chroniken konnte von den Ereignissen nicht überrascht werden, haben wir doch immer auf die Möglichkeit dieser bewaffneten Konflikte hingewiesen und die Rolle beleuchtet, die Ostasien in der west-östlichen Auseinandersetzung zu spielen hat.

Der bewaffnete Konflikt in Korea hat als Episode dieser unausweichlichen Auseinandersetzung, die nach dem Geplänkel des «Kalten Krieges» immer wärmer werden muß, nur das Gute, daß endlich auch denen der Ernst der Lage bewußt wird, die ihn bis jetzt nicht sehen wollten und den vielfältigen Anstrengungen unserer Landesverteidigung passiv gegenüberstanden. Wer die Erklärungen und Kundgebungen verfolgte, die von seiten der Kominform und Nordkoreas zum Angriff auf Südkorea erlassen wurden, der wird unschwer die fast wörtliche

Uebereinstimmung mit den Phrasen erkannt haben, mit denen einst von Ribbentrop jeweils die Ueberfälle Deutschlands und der Achse auf die Länder Europas zu erklären versuchte. Die ganze Welt hat heute begriffen, daß hinter Nordkorea die Russen stehen und daß es Tanks und Flugzeuge der Sowjets sind, die heute gegen die Truppen der UNO eingesetzt werden. Die Welt hat mit erschreckender Deutlichkeit wahrgenommen, was von der Friedensoffensive und den «Partisanen des Friedens» des Kremls und der Kominform zu halten ist.

Nachdem die Armeen Nordkoreas gegen 200 km in Südkorea stehen und der Nachschub an Truppen und Waffen anhält, erübrigts es sich, festzustellen, wer den Angriff vorbereitet und eingeleitet hat, obwohl von Moskau auch heute noch behauptet wird, daß es südkoreanische Truppen waren, welche den 38. Breitengrad überschritten und Nordkorea angriffen. Das Versagen des amerikanischen Nachrichtendienstes, die schlechte Ausbildung und ungenügende Bewaffnung der von den USA ausgerüsteten südkoreanischen Armee, war für die westliche Welt eine überraschende Enttäuschung. Auf der anderen Seite bedeutete es Erlösung von einem schweren Druck, als Präsi-

Militärische Weltchronik.

dent Truman die dem Ueberfall folgenden Stunden der spannungsvollen Ungewißheit brach und verkündete, daß Amerika auf Seiten Südkoreas in den Kampf eingreifen werde und General Mc Arthur zum Oberkommandierenden der amerikanischen Truppen in Korea ernannte.

Dieser Schritt Trumans bedeutet die Uebernahme des Risikos, daß das bewaffnete Eingreifen im Koreakonflikt zum dritten Weltkrieg führen kann. Amerika konnte schon aus Gründen der eigenen Sicherheit nicht anders handeln und mußte einmal den Kampf gegen den Imperialismus des Weltkommunismus mit den Mitteln aufnehmen, die heute allein den Frieden erhalten können; mit der bewaffneten Macht. Der Schritt Trumans erfolgte in Uebereinstimmung mit dem Sicherheitsrat der Vereinigten Nationen, der sich zur bewaffneten Intervention entschloß und die Mitgliedstaaten zur Unterstützung dieses Schrittes aufrief. Das Echo, das dieser Schritt bei den vom Kreml nicht beeinflußten Mitgliedstaaten fand, die sich mehrheitlich hinter die UNO stellten und ihre aktive Unterstützung in Korea zusagten, dürfte den Brandstiftern im Osten klargemacht haben, daß heute fast die ganze Welt gegen sie steht.